

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Singele Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten- Bureau:

Congressplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreis

Für die einspaltige Zeile
 à 4 kr., bei wiederholter
 Einschaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.
 Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 263.

Donnerstag, 16. November 1876. — Morgen: Gregor Th.

9. Jahrgang.

Zum Congrua-Gesetz.

Obgleich der Klerus von den Kanzeln über den Liberalismus der Regierung und des Reichsrathes herabdonnert; obgleich der Aus- und Durchführung der verfassungsmäßig zustande gekommenen Gesetze vonseite des Klerus auf verschiedenen Wegen Hindernisse bereitet werden; obgleich der leichtgläubigen Gemeinde nur zu oft das falsche Evangelium von dem Teufel des Liberalismus gepredigt und den frommen Gläubigen das Märchen von der Vernichtung der katholischen Religion und Kirche, von der Verfolgung und Ausrottung der katholischen Priester durch den gottlosen Liberalismus vonseite des Klerus aufgebunden wird — fand sich unser „liberales“ Ministerium dennoch bestimmt, einen Gesegentwurf im Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes einzubringen, um die materiell gedrückte Lage des niedern Klerus in Oesterreich aufzubessern.

Wenn wir berücksichtigen, daß die Mehrzahl der katholischen Hilfspriester, namentlich in den Gemein- den des flachen Landes, eine Jahresbesoldung von nur einhundert bis einhundertzwanzig Gulden, daß eine nicht unbedeutende Zahl von selbständigen Welt- priestern mit einem Jahreseinkommen von nur zwei- bis dreihundert Gulden aus dem Religionsfonde dotiert ist, so erscheint die Erhöhung der Congrua als ein Gebot der Nothwendigkeit und Gerechtigkeit.

Thatsache ist, daß die Fixirung der gegen- wärtigen Bezüge der katholischen Seelsorger in

die Zeit Kaiser Josef I. fällt, in eine Zeit, in welcher die materielle Existenzfrage durch das erwähnte Ausmaß immerhin gelöst und erledigt werden konnte. Seit dem Zeitpunkte der ursprünglichen Congrua- Ausmittlung ist aber nahezu ein Jahrhundert verstrichen, die Lebensverhältnisse, die Lebensmittelpreise sind andere geworden.

Das von der Regierung im Abgeordnetenhaus eingebrachte Congrua-Gesetz ist das Ergebnis vieljähriger Studien und Beratungen. Das von der Regierung festgestellte Minimaleinkommen ist keineswegs zu hoch gegriffen, sondern muß als ein bescheidenes, kaum den einfachsten Bedürfnissen entsprechendes erkannt werden.

Bei der seinerzeit erfolgten Theilung der Erbe, bei der unter einem vorgenommenen Vertheilung der Glücksgüter geschah es leider, daß das Prinzip der Ungerechtigkeit an der Tagesordnung stand, einzelne bevorzugte Bischofsstühle wurden mit einem Jahreseinkommen von dreihundert- bis dreißigtausend Gulden herab, einzelne Pfarreien mit einer Jahresdoti- ation von zwölf- bis zweitausend Gulden herab be- dacht, während in einzelnen Provinzen des Reiches Bischofsdotationen mit nur viertausend und Pfarr- beneficium mit nur dreihundert Gulden Jahresein- kommen vorkommen. Die Erbschaft der Apostel und Jünger des Herrn wurde seinerzeit nach ungerechtem Maßstabe vertheilt.

Auch nach Bewilligung der erhöhten Congrua wird dem Pfarren und seinem Hilfspriester immerhin so viel Zeit erübrigen, um sich eingehenden Betrach- tungen über die Modernisirung der reichen Bischofs-

dotationen zum Vortheile des ärmlichen Pfarr- einkommens hingeben zu können.

An den Staatskassirer tritt heute die Pflicht her- an, mit seinen Mitteln die materielle Existenz des ärmlich dotierten Klerus aufzubessern. An das Abge- ordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes jedoch, welches sich mit der Berathung des Congrua-Gesetz- entwurfes beschäftigt wird, tritt nach erfolgter Vo- tierung dieses Gesetzes eine andere wichtigere Frage zur Lösung heran; diese Frage lautet: Ist auf dem bisherigen Wege der Verbesserung des Minimal- einkommens, durch das Mittel der Zuschüssen und Gehaltserhöhungen u. s. w., eine dauernde Rege- lung der materiellen Verhältnisse des katholischen Klerus zu erzielen, oder erfordern nicht die bestehenden Verhältnisse eine gründlichere, die vorhandenen riesigen Unterschiede in den Dotationen ausgleichende, dem Geiste unserer Zeit entsprechende Lösung?

Nicht im Kleinlichen Aufbessern liegt das schließliche Heil, sondern in der gerechteren Vertheilung aller jener Einkünfte, welche im Staate für die Entlohnung und Dotierung des katholischen Klerus vorhanden sind. Tritt heute oder morgen diese Vertheilung ein, so erlischt von diesem Zeitpunkte an die Pflicht des Staates, die Dotation des ärmlich dotierten Klerus zu erhöhen.

Fällt der Ueberfluß von den Bischofsstühlen auf die Seite des Mangels an den Tischen des gering dotierten Klerus, dann ist der Ausgleich perfect. In Oesterreich finden wir Reservenkapitalien zur Ver- sorgung der katholischen Geistlichkeit vor, leider be- finden sich nur einige wenige Ausgewählte, Beglückte

Feuilleton.

Verschiedene Wege.

Novelle von Rudolf Müllener.
 (Fortsetzung und Schluß.)

Fernau ließ den Wagen einen Seitenweg ein- lenken, der zum Ufer des Rheins führte. Der Oberst, vom Hauptmann von Sedendorf und einem Militärärzte begleitet, war bereits am Platze.

Fernau ließ den Wagen halten und stieg aus. Seine Haltung war frei und leicht, seine Stirn heiter, sein Auge glänzend und klar. Er warf einen Blick über den breiten Spiegel des Stromes, auf dem in diesem Augenblicke ein leichter Nachen schaukelte.

In letzterem befand sich außer den beiden Au- derern eine dicht verschleierte weibliche Gestalt, die unverwandt nach dem diesseitigen Ufer herüber- blickte.

Am rechten Rheinufer hielt ein Fiaker. Fernau und der Assessor schritten auf den Obersten zu; die Herren grüßten sich schweigend. „Sind Sie bereit?“ fragte von Sedendorf den Assessor.

Herr von Sohr fragte Fernau mit einem Blicke; dieser machte ein bejahendes Zeichen. — „Wir sind bereit.“

Herr von Sedendorf näherte sich hierauf dem Wagen des Obersten, brachte zwei gleich lange Degen zum Vorschein und präsentierte sie. Letzterer ergriff einen von ihnen, bog die Klinge, um deren Elasti- cität zu prüfen, versuchte die Spitze, die Schneide.

Der Oberst galt für einen vortrefflichen Fechter, hier jedoch fand er seinen Meister. Fernau, ruhig und kalt, beschränkte sich lediglich auf die Defensiv- worte, wobei er jeden Stoß seines Gegners mit bewunde- rungswürdiger Gewandtheit parierte.

„Sie sehen, Herr Oberst,“ sagte er endlich, „Sie sind hier nicht der Stärkere.“

Dieser, durch Fernau's Ruhe noch mehr ge- reizt, griff mit verdoppelter Wuth an und gab sich tausend Blößen, die sein Gegner jedoch zu benützen verschmähte. Plötzlich jedoch ligierte Fernau die Klinge des Obersten mit solcher Kraft, daß sie ihm aus der Hand flog.

„Sie sind in meiner Gewalt, Herr Oberst,“ sagte er, indem er ihm die Spitze des Degens auf die Brust setzte.

„Alle Teufel!“ rief Warendorf erschrocken aus, indem er, leicht erbleichend, seitwärts hin nach seinem Degen schielte, der fünf Schritte weiter im Grase lag, „das ist ein Fechterstückchen! . . . Machen Sie's kurz, stoßen Sie zu!“ rief er barsch, als Fernau zögerte.

Fernau ließ den Degen fallen und kreuzte ruhig die Arme über seiner breiten, kolossalen Brust. „Herr Oberst,“ sagte er mit Hoheit, „ich will nicht Ihr Blut. . . . Gehen Sie,“ fuhr er fort, „und mögen wir im Leben uns niemals wieder begegnen!“

Bei diesen Worten wandte er sich, ohne die Antwort des Obersten abzuwarten, langsam um, grüßte Herrn von Sedendorf und den Arzt, der ein stummer Zeuge der ganzen Scene gewesen, und stieg mit dem Assessor in den Wagen, der sich sofort in Bewegung setzte.

In diesem Augenblicke ließ die Dame im Nachen, die den Vorgang mit angestrengtester Aufmerksam- keit verfolgte, ihr weißes Taschentuch im Winde flattern.

Fernau blickte noch einmal scharfer hin und erkannte — Frau von Warendorf. Das wehende Tuch war der Scheidegruß der jungen Frau —

und Bevorzugte im Genuße dieser Riesenkapitalien. Dem Staate steht das Recht zu, in dieser Angelegenheit zum Vortheile des karg dotierten Klerus einzuschreiten. Die Nothwendigkeit einer Ausgleichung zwischen dem „zu viel“ und „zu wenig“ tritt mit jedem Tage deutlicher und lauter an die Staatsverwaltung heran. Das Abgeordnetenhaus wird sich in nächster Zeit auch mit diesem „Ausgleich“ beschäftigen müssen. In der Abminderung der verhältnismäßig hohen und in der Erhöhung der verhältnismäßig niedrigen Pfründen-dotationen liegt der Schlüssel zu dem erwähnten „Ausgleich.“ Die Apostel und Jünger des Herrn kannten keinen Unterschied der Dotation. Die Liebe ihres Herrn und Meisters war ihr zu gleichen Theilen angefallenes Erbtheil.

Die Staatsverwaltung wird, sobald das den Bisthümern, Propsteien, Pfarreien, überhaupt das den geistlichen Beneficien angehörige bewegliche und unbewegliche Vermögen im authentischen Wege bekannt und erhoben vorliegt, die Ueberzeugung gewinnen, daß die Renten dieser geistlichen Vermögensschaften zur zeitgemäßen Dotation des hohen und niederen Klerus in Oesterreich vollkommen ausreichen und der Reichsäckel zu diesem Zwecke nicht in Anspruch genommen werden dürfte.

Reichsrath.

205. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Der Landesverteidigungs-Minister legt einen Gesetzentwurf vor, womit die Aushebung der zur Erhaltung des stehenden Heeres (Kriegsmarine) und der Ersatzreserve erforderlichen Rekruten-Contingente im Jahre 1877 bewilligt wird. Derselbe lautet:

„Artikel I. Die Aushebung der mit 54,541 Mann für das stehende Heer (Kriegsmarine), dann mit 5454 Mann für die Ersatzreserve entfallenden Jahres-Contingente aus den vorhandenen Wehrfähigen der gesetzlich berufenen Altersklassen wird für das Jahr 1877 bewilligt.“

„Artikel II. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird Mein Minister für Landesverteidigung betraut, welcher diesfalls mit Meinem Reichs-Kriegsminister das Einvernehmen zu pflegen hat.“

Der Antrag des Abg. Zallinger: Das hohe Haus wolle beschließen, in eine Besprechung der Interpellations-Beantwortung einzugehen, wurde abgelehnt.

Es folgt die Fortsetzung der Debatte über den Antrag Göllerichs, betreffend die Reform der politischen Verwaltung.

Das Wort ergreifen die Abgg. Dr. Kronawetter, v. Wittmann und Graf Hohenwart.

Nächste Sitzung: Freitag 17. d. M.

Es war Nacht; die Gardinen in Fernau's Zimmer waren zugezogen. Im Zimmer selbst brannte nur eine Lampe, die das Papier, auf welchem Fernau schrieb, und einen Theil seines bleichen Gesichtes mit hellem Glanze übergoß, alle übrigen Partien des Zimmers im dichtesten Dunkel ließ.

„Cäcilie! Bevor ich in jenes Land zurückkehre, welches mir, dem Heimatlosen, eine neue Heimat würde, kann ich nicht unterlassen, Ihnen ein letztes Lebewohl zuzurufen. Bald wird das Meer uns trennen, aber im Geiste sind wir uns nahe. Die Erinnerung wird geistig uns verknüpfen und mein künftiges Leben mit seinem Glanze erhellen.“

Leben Sie wohl, Cäcilie! Meine heißesten Segenswünsche folgen Ihnen auf der vielleicht dornenvollen Bahn Ihres künftigen Lebens, wo Sie auch sein, wie Ihr Geschick sich auch gestalten möge, mein Auge wird über Sie wachen! Fernau.“

Als Herr von Sohr am andern Morgen erwachte, besuchte er sich, seinem Freunde wie gewöhnlich seinen Besuch zu machen.

In Fernau's Zimmer traf er Herrn Thibus, der ihm sagte, daß sein Freund in der Nacht plötzlich abgereist sei.

Parlamentarisches.

In Abgeordnetenkreisen verlautet, daß die Regierung den Reichsrath zu Weihnachten zu schließen und nach Neujahr eine neue Session mit einer Thronrede zu eröffnen gedenke.

Im Fortschrittsclub stellte Abg. Göllerich den Antrag, für den Fall, als die Regierung nicht befriedigende Auskünfte über die Ausgleichsverhandlungen ertheilen sollte, das Budget nicht zu votieren.

Der Eisenbahn-Ausschuß hielt am 14. d. eine Sitzung ab.

Auch der Steuerreform-Ausschuß hielt am genannten Tage eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, an die Regierung das Ersuchen zu richten, dem Ausschusse nach verschiedenen Grundlagen zusammengestellte Tabellen bezüglich der Scala der Steuerprogression vorzulegen.

Der Budgetausschuß setzte die Berathung des Etats des Unterrichtsministeriums fort; erledigte das Kapitel „Universitäten“ und nahm das Schneeebräumungsgesetz vollinhaltlich an.

Politische Rundschau.

Vaibach, 16. November.

Inland. Die zustimmende Antwort Oesterreichs zu den englischen Conferenzvorschlägen soll bereits an ihre Adresse abgegangen sein. „Hon.“ bemerkt über die zwischen England und Oesterreich abgeschlossene Allianz: „Wir haben in dem „Bundesgenossen“ nicht einen Freund verloren, sondern es hat sich nur der Feind offen als solcher erklärt, und wir haben in England einen Freund gewonnen. Ein vortheilhafter Tausch. Wir wünschen und zweifeln auch nicht daran, daß wir die Hand Englands annehmen werden. Das Bündnis ist tot, es lebe das Bündnis!“

Nachrichten aus Petersburg und Warschau melden übereinstimmend, daß Rußland Krieg führen und die erste beste Gelegenheit, sei es bei der Bestimmung der Demarcationslinie, sei es bei der Conferenz, deren Zustandekommen wieder zweifelhaft geworden sein so, ergreifen werde, um Schwierigkeiten von solcher Bedeutung zu provocieren, die nur eine Abberufung der Botschaft aus Konstantinopel zur Folge haben können. Wie der „Deutschen Ztg.“ aus Warschau gemeldet wird, soll schon am 21. d. das Hauptquartier der Süd-Armee in Rischnoef aufgeschlagen werden. Zum Generalstabschef dieser Armee wurden ein Liebling des Czaren, der General-Adjutant Niepoloitschikly, bereits definitiv ernannt und ihm der Professor der Taktik in der Generalstabs-Akademie Herr Lewitzki beigegeben. Die Eisenbahn-Verwaltungen wurden

bereits angewiesen, die Bahnen für Truppen-Transporte freizuhalten, deren erster, sechzehntausend Mann stark, bereits befördert wurde. Die Meinungs-differenzen zwischen dem Czaren und dem Großfürsten-Thronfolger sind in Livadia vollständig ausgeglichen worden. Ersterer soll dem Drängen des Führers der großrussischen Partei in allen Fragen nachgegeben und unter andern einem am russischen Hofe accreditierten Botschafter gesagt haben: „Je länger die Verwicklungen dauern, desto mehr sehe ich ein, wie mein Sohn recht gehabt, als er mir schon Anfangs Oktober die Kriegserklärung angerathen. Wir wären heute am Ende, während man uns jetzt auch am Anfang hindern will!“

Ausland. Die belgischen Kammern wurden am 14. d. ohne Thronrede eröffnet.

Die italienische Regierung wird an der Conferenz in Konstantinopel theilnehmen, ohne irgenwelche Bedingung aufzustellen, nachdem ihr die Vorschläge, welche die Grundlage der Friedensverhandlungen bilden werden, bereits bekannt sind. Italien werde nicht, wie Frankreich und England, einen Special-Gesandten entsenden, sondern sich, wie einige andere Mächte, bloß durch seinen bei der Pforte beglaubigten Gesandten vertreten lassen.

Einzelne Insurgenten-Chefs, darunter Mustafa, verweigern die Anerkennung des Waffenstillstandes. Masik steht gegenwärtig bei Utovo und beabsichtigt die Dubravagegend zwischen Mostar und Stolac zu insurgieren. Die Armee Muhljar Paschas bezieht Winterquartiere im Districte Suma. Deligrad und Krusovac bleiben außerhalb der Demarcationserörterung.

Der petersburger „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht die Circulardepesche des Fürsten Gortschakoff an die Vertreter Rußlands im Auslande, datiert vom 1./13. November. Das Rundschreiben sagt: „Angesichts der Gewalthaten des osmanischen Reiches, die ungeachtet aller Bestrebungen des kaiserlichen Cabinets fort dauern, ist der Kaiser fest entschlossen, das gesetzte Ziel zu erreichen, und findet es nothwendig, einen Theil der Armee zu mobilisieren. Der Kaiser will keinen Krieg und wird das Möglichste thun, um einem solchen vorzubeugen, doch nicht eher ruhen, bis die als nothwendig erkannten humanen Prinzipien in der Türkei vollständig garantiert erscheinen.“

Der in London-residierende Botschafter der Pforte, Musurus Pascha, wurde angewiesen, Lord Derby nahezu legen, das Conferenz-Project zurückzuziehen und statt desselben formulierte Friedensbedingungen vorzulegen. Die Pforte fürchtet von der Conferenz eine Untergrabung ihrer Autorität gegenüber der eigenen Bevölkerung.

„Abgereist?“ fragte der Affessor, starr vor Schrecken.

„Ja, und er hat einen Brief nebst Paket für Sie zurückgelassen.“

Der Affessor erbrach hastig das Siegel und durchsah die Zeilen.

Dieser Brief war Fernau's Abschiedsbrief, das Paket enthielt ein goldenes, reich eisilirtes Cigarrenetui für Herrn von Sohr und, als Hochzeitsgeschenk für Pauline, einen werthvollen Diamantenschmuck.

„Abgereist,“ murmelte der junge Mann, während sein Auge sich mit Thränen füllte, „abgereist für immer! . . . Sei glücklich, edles Herz!“ setzte er hinzu, indem ein schmerzlicher Seufzer sich seiner Brust entrang.

Das Dampfschiff, welches die Reisenden von Ostende nach London führt, war zur Abfahrt bereit.

Unter den Passagieren befand sich auch ein ziemlich hochgewachsener Mann, dicht in einen dunklen Mantel gehüllt.

Es war Fernau.

Das Commandowort des Capitäns erklang; der Schornstein wirbelte dicke Dampfwolken in die

feuchte Luft hinaus, und das Schiff durchschnitt die Wellen.

Das Wetter war unfreundlich, regnerisch und trübe; dicke graue Wolken bedeckten den Himmel; das Meer war undurchsichtig und hatte jene schmutzig graugelbe Färbung, welche dem Auge so öde und rastlos erscheint.

Die Passagiere flüchteten unter Deck, um sich durch ein Glas steifen Groggs gegen den Einfluß des dichten Nebels zu schützen, der in den Lüften braute.

Nur Fernau blieb auf dem Verdecke und starrte unverwandt nach jener Gegend hin, wo der alte Continent, dem er jetzt zum zweitenmale den Rücken lehrte, seinem Blicke mehr und mehr entwand.

Das Land erschien ihm nur noch wie ein ungeheurer Sarg, den Geisterhände dem Schoße der Fluten übergeben. Nur der Leuchthurm von Ostende, des verirrtten Schiffers treuer Freund, war noch sichtbar. Als endlich auch er entwand, da breitete er die Arme aus, als wollte er alles das, was in der Heimat ihm lieb und werth gewesen, zum letztenmale umfassen, und ein Strom heißer Thränen entströmte seinen Augen.

Zu spanischen Senate beantwortete der Minister des Innern eine Interpellation über den Verfassungartikel XII und erklärte: „Die Regierung ist entschlossen, die religiöse Freiheit in Gemäßheit der Verfassung aufrechtzuerhalten und zu beschützen und infolge dessen die Unverletzlichkeit des Tempels und des Friedhofes ebenso sorgsam zu respectieren, wie dies bei freien Völkern geübt wird.“

Zur Tagesgeschichte.

— **Personalmeldung.** Der Kaiser hat dem Grafen Anton Goß die aus Gesundheitsrücksichten angelegte Enthebung von der Landeshauptmannstelle in Kärnten bewilligt und demselben die allerhöchste besondere Anerkennung für seine bei der Bekleidung dieser Würde durch eine Reihe von Jahren an den Tag gelegte eifrige, treue und für das Reich und das Land erprießliche Thätigkeit ausgesprochen.

— **Gegen den Ausgleich.** Der Gemeinde-Ausschuß in Brunn beschloß mit großer Majorität eine Kundgebung gegen jede Mehrbelastung Cisleithaniens anlässlich des Ausgleiches mit Ungarn und erklärte eine Aenderung des Wahlmodus für die Delegationen und die Aufrechterhaltung einer Friedenspolitik für erprießlich.

— **Neue Kriegsschiffe.** Der „N. fr. Pr.“ wird aus Pola unterm 12. d. geschrieben: „Heute geht das zum erstenmale in Dienst gestellte neue Panzerschiff „Don Juan d'Austria“ in See, um sich direct nach der Levante zu begeben und in den Verband unserer Escadre zu treten. Commandant des Schiffes ist der Linienfahrts-Capitän Ritter v. Oberle. „Don Juan“ gehört zu den kleineren Panzerschiffen. Er besitzt bloß eine Tragfähigkeit von 3550 Tonnen und eine Maschinenstärke von 650 Pferdekraft. Aber seine Geschwindigkeit beträgt 13 Meilen per Stunde und seine Panzerarmatur enthält acht Stück Krupp'sche 21-Centimeter-Geschütze. Sein taktisches Moment steht daher, namentlich wenn man noch die exzellente Manövrierfähigkeit, die dem Schiffe eigen ist, in Betracht zieht, jenem der doppelt so großen und doppelt so theuren Kolosse à la „Curopella“ und „Zegethoff“ nicht sehr bedeutend nach. „Don Juan“ wird auch in unserer Marine allgemein als ein sehr gelungenes Schiff und als derjenige Typus bezeichnet, der unseren Verhältnissen in jeder Beziehung am besten entspricht. Die neue Corvette „Donau“ befindet sich gleichfalls schon in Ausrüstung und wird in wenigen Tagen dem „Don Juan“ nach der Levante folgen. Diese Corvette wurde statt des reparaturbedürftigen „Dandolo“ in Dienst gestellt, um mit den aus der Marine-Academie ausgemusterten jungen Seecadetten die gebräuchliche Uebungsreise zu unternehmen. Sie begibt sich vorläufig zur Escadre; ob und welche längere Tour sie dann mit den 28 an Bord befindlichen Seecadetten antreten wird, dies scheint noch nicht festgesetzt zu sein, doch glaubt man, daß es diesmal keiner transatlantischen Reise, sondern einem Besuche der Häfen Nord-Europas gelten dürfte.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus den slovenischen Blättern.) „Slovenski Narod“ meldet, Hofrath Roth stand auch in nationalen Kreisen in hohem Ansehen und in großer Achtung, obgleich er ein entschiedener Gegner nationaler Bestrebungen war. Das nationale Blatt bemerkt, daß Roth zu jenen Juristen zählte, denen Gerechtigkeit und Moral noch heilig ist, und deshalb hätten ihn die nationalen Kreise feinerzeit freudiger als Landeschef begrüßt, als den Grafen Alexander Auersperg. Herr v. Roth saß nahezu 35 Jahre am Regierungstische in Krain, er lernte, wie keiner seiner Kollegen, das Land Krain, seine Bewohner und die Sonderbestrebungen der nationalen Partei kennen; er gelangte durch langjährige Amtierung zur Ueberzeugung, daß diesen unberechtigten Sondergelüsten nie und nimmermehr Rechnung getragen werden könne. „Slov. Narod“ mißt nur jenen Juristen „Gerechtigkeit und Moral“ bei, die nationale Bestrebungen ihre Huldbildung darbringen. So steht es zu lesen im „Slovenischen Staatsrechte“ des „Slov. Narod“: „Slovenec“ widmet dem verstorbenen Hofrathen von Roth einen Nachruf voller Anerkennung. — Das genannte Blatt fordert den Reichsraths-Abgeordneten Dr. Razlag auf, sein Reichsrathsmandat niederzulegen; die Innerkrainer

hätten ihn nicht deshalb gewählt, daß er in Krain auf Urlaub sitzen bleibe.

— (Personalmeldungen.) Herr Friedrich Dreindl, Bugförderungschef der Südbahn, wurde das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Den Fräulein Marie Berderber und Adele Krusic wurden die an der Volksschule in Gottschee erledigten weiblichen Lehrstellen verliehen.

— (Die Landwirthschafts-Gesellschaft für Krain) hält am 22. d. um 9 Uhr vormittags in Laibach eine allgemeine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Der Rechenschaftsbericht pro 1876, die Vorlage der Gesellschaftsrechnung pro 1875, der Vorschlag pro 1877, Berichte und Anträge der Filialen und Gesellschaftsmitglieder, Bericht über den landwirthschaftlichen Versuchshof, Anträge über Rindviehzucht, Weide- und Waldwirthschaft, Morastkultur, Wahl von Centralauschußmitgliedern u. s. w. Wir wollen hoffen, daß der Geschäfts- und Cassenbericht nicht nur in der bevorzugten „Novice“, sondern auch in der Landeszeitung, d. i. in der deutschen „Laibacher Zeitung“ kundgegeben werden wird. Die Landwirthschaftsgesellschaft verzeichnet nicht nur ihre Mitgliederbeiträge, sondern auch die ihr aus dem Reichsschatze in ausgiebiger Weise votirten Subventionsgelder, die auch aus dem Säckel deutscher Contribuenten beigezahlt werden müssen. — Der landwirthschaftliche Filialverein in Rudolfsbrunn hält am 19. d. eine Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Vorstands- und Ausschußwahlen, Berichte über die Weinbau-Ausstellung in Marburg, Errichtung eines Versuchsbewingartens und Weinbau-Ausstellung in Unterkrain, Einführung von Weinmärkten und Einführung neuer Rebsägen.

— (Im Bad Krupina-Töplitz) fanden sich heute 9600 Kurgäste ein, darunter 1388 aus Krain (20 aus Laibach).

— (Militärpflicht.) Der triester Magistrat fordert alle dem österreichischen Staatsverbande angehörigen, in Triest domicilirten und in den Jahren 1857, 1856 und 1855 gebornen männlichen Individuen auf, sich in der Zeit vom 1. bis 23. Dezember l. J. im triester Conscriptiohsamte zu melden.

— (Aus dem nachbarlichen Gili.) Das Gemeinde-Präliminare pro 1877 legt die Einnahmen mit 29,717 fl., die Ausgaben mit 48,112 fl. an; das Deficit soll gedeckt werden durch 15 perz. Gemeinbezugsbeitrag auf die Verzehrungssteuer von Wein und Fleisch 1800 fl., für eingeführtes Bier und Branntwein 341 fl., für Bier- und Branntwein-Erzeugung 900 fl., durch eine 35 perz. Umlage auf sämtliche directen Steuern 10,500 fl., 2 perz. Zinskreuzer 2500 fl. Der noch verbleibende unbedeckte Rest von 2363 fl. soll durch eine Creditoperation ausgebracht werden.

— (Unterlustshaus auf der Elisabetheruhe.) Bekanntlich wurde von der Section Klagenfurt des deutschen und österreichischen Alpenvereines, um die bedeutenden Herstellungskosten dieses am 17. August d. J. feierlich eröffneten Unterlustshauses zu decken, eine Effecten-Lotterie veranstaltet, wovon die Losziehung am 19. November d. J. stattfinden sollte. Nachdem jedoch der öffentliche Verschleiß dieser Lose für mehrere Länder des deutschen Reiches erst in jüngster Zeit behördlich gestattet wurde und die allgemeine Theilnahme für dieses gemeinnützige Unternehmen eine gesteigerte ist, hat das k. k. Finanzministerium einvernehmlich mit dem k. k. Ministerium des Innern gestattet, diese Effectenlotterie erst im Laufe des Jahres 1877 abzuwickeln. Die für den 19. November 1876 anberaumte Ziehung wird daher laut Sections-Ausschußbeschuß erst am 28. Mai 1877 erfolgen. Das Comité ergreift daher diese Gelegenheit, um noch einmal zur Theilnahme an dem patriotischen Unternehmen wärmstens einzuladen. Abgesehen davon, daß die besagte Lotterie mit überaus zahlreichen und werthvollen Treffern ausgestattet ist, die von Alpenfreunden aus Nah und Ferne, sowie von vielen allerhöchsten Personen gespendet wurden, und daher die Wahrscheinlichkeit des Gewinnes eine große ist, muß insbesondere hervorgehoben werden, daß die Theilnahme einem Unternehmen gilt, das in Oesterreich und Deutschland auf das freudigste begrüßt wurde, weil es den erhabensten und glänzigsten Aus- und Ueberblickspunkt unserer österreichisch-deutschen Alpenwelt dem großen Publikum erschließt und die Wunder des Pasterzen-Gletschers nicht nur für alle Touristen, sondern selbst für die zartere Damenwelt zugänglich macht. Das Unterlustshaus war

in der abgelaufenen Saison zahlreich besucht, und hat sich bereits das Bedürfnis eines Zubaus sowie etlicher Umänderungen und Verbesserungen im Innern herausgestellt, welchen Anforderungen die Section Klagenfurt um so leichter wird entsprechen können, wenn ihr durch den Absatz sämmtlicher Lose die Mittel hierzu geboten werden.

— (Aus der Künstlerwelt.) Herr Wilhelm Treiber, dessen meisterhaftes Klavierspiel wir in den Concerten der philharmonischen Gesellschaft kennen zu lernen Gelegenheit hatten, ist derzeit Leiter der Cunterpe-Concerte in Leipzig. In dem letzten dieser Concerte trat er auch als Pianist auf. Die „Leipziger Nachrichten“ sagen: „Man erfreut sich an dieser abgeklärten, durchgebildeten Technik, die nie mit ihrem Werthe prunzt, als sei sie Zweck der Sache, die nur in den Dienst lauterer Kunst sich stellt, um dem Kunstwerke nach jeder Seite hin gerecht zu werden; man erwärmt sich an dem Odem des Geistes, durch welchen der Künstler dem Werke Leben und Seele gibt. Sein Spiel ist kein virtuosos, sondern ein höheres: ein „musikalisches“, d. h. ein künstlerisches.“

— (Aus der Bühnenwelt.) Die laibacher Bühne bereitet sich zur Aufführung der italienischen Oper „Lucretia Borgia“ vor. Die Concertsängerin Fräulein Orgeny wird am 22. d. auf hiesiger Bühne in der Oper „Der Freischütz“ den Part der „Agathe“ singen. — Die Schauspielergesellschaft in Gili ist „Abten“ gegangen, die Bühne wurde geschlossen; in Marburg genügt die aus früheren Jahren hier bekannte Lokalsängerin Trentini als Operettensängerin nicht, das Chorpersonale kann seiner Aufgabe nicht gerecht werden und geräth häufig mit den Schlägen des Tactierstockes in Collision.

— (Landschaftliches Theater.) Eine Abtheilung der Gesellschaft des berühmten Circus Suhr aus Graz producierte sich gestern auf hiesiger Bühne. Sämmtliche zur Aufführung gelangten Programmnummern wurden mit lebhaftem Interesse aufgenommen. Alle mitwirkenden Kräfte, namentlich die Gymnastikerfamilie Price, der Rautschkemann Bela, der Seiltänzer Veroni, die achtjährige Turnerin Theresje Amoros und der Affen-Imitator Amoros empfingen wiederholt wohlverdiente Beifallsbezeugungen. — In dem dieser Vorstellung vorausgegangenem Lustspiele „Das Gänschen von Buchenau“ legte Fräulein Arensdorf (Agnes) gelungene Probe ihrer Meisterschaft im naiven Fache ab. — Heute findet noch eine Vorstellung der Künstlergesellschaft Suhr statt.

Zur Landeskultur.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir von den Acquisitionen gesprochen, kommen wir nun an die Verluste, und hier finden wir die gleichen Bedingungen, wie in den Thälern von Laas und von Birkau. Wie in diesen Thälern, finden alle Verluste durch Effiltration vermittelst Grotten und Sauglöcher statt, diese Sauglöcher erweisen sich in Zeiten von anhaltendem Regen als ungenügend. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Acquisitionen durch Infiltration langsamer als in den anderen zwei erwähnten Thälern vor sich gehen, und dies hat seinen Grund darin, weil die Gewässer, welche sich in das Planina-thal ergießen, auf ihrem Wege Regulierungsbassins finden, wie z. B. jenes von St. Kanzian für den Birkauer-See und außerdem unterirdische Bassins für die unterirdischen Wasserläufe.

Und in der That ergießt sich im Thale von Planina ein großer Theil der Gewässer des Birkauer-Sees, resp. von St. Kanzian und der Poik, sowie diejenigen des eigenen Gebietes und auch jene der Thäler von Mannig und Novifort.

Trotzdem, daß alle diese Gewässer hier zustießen, geht aus den erhaltenen Informationen und aus den am Hydrometer an der Brücke von Haasberg während länger als einem Jahre gemachten Beobachtungen hervor, daß das Thal erst in 12 Tagen oder 288 Stunden überschwemmt wird.

Beim höchsten Hochwasser erreicht die Höhe des Wassers am Hydrometer 20 Fuß (19.11 am 15. Dezember 1872), gleich 6.33 Meter, und die mittlere verglichene Höhe beträgt dann 3.48 Meter. Die überschwemmte Fläche ist in solchen Fällen von rund 17.264,000 Quadratmeter, und folglich beträgt das Wasserquantum 60.078,720 Kubikmeter, welches, wie gesagt, in 12 Tagen oder 288 Stunden sich sammelt, was per Secunde rund 58 Kubikmeter gibt. Hiezu kommt

Jenes Quantum, welches während den 288 Stunden abfließt, was man nach einer separaten Berechnung im Durchschnitt mit 21 Kubikmeter per Secunde annehmen kann, mithin beträgt das Total-Wasserquantum 79 Kubikmeter.

Der Wasserabfluß findet in circa 34 Tagen statt, folglich beträgt der durchschnittliche Abfluß, wie gesagt, rund 21 Kubikmeter per Secunde. Dies findet durch die längs des Flusses gelegenen Sauglöcher und durch die in der Schlucht und am Fuße des Berges Lesnal befindlichen Grotten statt. Unter den ersten sind die wichtigsten diejenigen, welche sich beim Flußufer thalwärts der Brücke zwischen Planina und Laas befinden und ebenso diejenigen, welche am Ende des Flusses liegen.

Es gibt dann in den Lokalitäten Fog und Rupnel andere vom Flußufer mehr oder weniger entfernte Sauglöcher, welche aber nur bei Ueberschwemmungen in Thätigkeit kommen.

Ein Sauger von Bedeutung ist an der Mündung die Grotte Schöffendorn, welche beiläufig die gleiche Höhe der zunächst gelegenen Sauglöcher hat.

Andere zwei Grotten an der Mündung können ihrer hohen Lage wegen nur während der Ueberschwemmungen Wasser aufnehmen.

Wir haben Sauglöcher und Löcher besichtigt, und fanden überall, daß die Oeffnungen durch angehäufte Materialien, welche von den Hochwässern zurückgelassen wurden, bedeckt sind. Hauptsächlich findet man Säge-Abfälle, welche von den Sägen herkommen.

Aus dieser Thatsache kann man mit Grund ableiten, daß, wenn man die Sauglöcher und Grotten reguliert, die angehäufte Materialien entfernt und dafür sorgt, daß die Einkläufe nicht mehr durch solche Materialien verstopft werden, dem Thale damit viel geholfen wäre. Je nach den Lokalverhältnissen wird der eine oder andere der vorgelegten Normalien mit Vortheil anzuwenden sein, nicht nur um die Regulierung der Sauglöcher zu erzielen, sondern auch um das Deponieren der Materialien zu verhindern.

Das genügt jedoch nicht, um das Thal vor Ueberschwemmungen zu behüten, es ist auch erforderlich, vermittlest Kanäle die vom Flusse entlegenen Sauglöcher und höher gelegenen Grotten in directer und leichter Verbindung mit demselben zu setzen.

Wir sagten, daß verschiedene Sauglöcher vom Flusse entfernt und durch Terrainerhöhungen von demselben getrennt sind, derart, daß das Wasser keinen directen Abfluß hat und daß die Sauglöcher bloß, wenn der Fluß aus dem Ufer tritt und das Thal überschwemmt, functionieren können. Unter diesen befinden sich einige von großer Wirkung, und es erscheint daher sehr angezeigt und selbst nothwendig, sie mit dem Fluß direct zu verbinden, um den angeedeuteten Uebelstand zu beseitigen. Aus den früher angeführten Gründen erscheint eine totale Regulierung des Flusses nicht rathsam. Nichtsdestoweniger können einige Strecken und hauptsächlich jene, welche ein geringeres Gefälle haben, reguliert werden, ohne dabei die Natur des Flusses zu beeinträchtigen. Auf diese Art gewinnt man der Landwirtschaft ein Stück Terrain und der Fluß erhält einen Lauf, der für den regelmäßigen und schnellen Abfluß entsprechender sein wird, ohne daß seine Natur alteriert werde.

Man kann annehmen, daß mit der Ausführung dieser Bauten der Schaden, welchen die Ueberschwemmungen verursachen, beseitigt sein wird. Jedenfalls werden dann nur sehr selten Ueberschwemmungen vorkommen können, und zwar nur ausnahmsweise und in weit beschränkteren Dimensionen.

Gegenwärtig können die Sauglöcher circa 21 Kubikmeter pro Secunde ableiten und es ist leicht zu ersehen, daß nach der Herstellung der projectierten Bauten der Abfluß erleichtert wird, und man kann annehmen, daß ein schnellerer Abfluß nicht nur die übrigen 58 Kubikmeter, sondern auch jene Wasserquantität, welche nach der projectierten Verkleinerung des Zirknizer-Sees hier mehr zu fließen würde, bewältigen wird.

Es ist von besonderer Wichtigkeit, hier hervorzuheben, daß diese letzte Quantität nicht von großer Bedeutung sein kann, denn erstens, wie man zu vermuthen berechtigt ist, fließt nicht die ganze Wassermasse des Sees im Thale von Planina und dann wird ja auch nicht der ganze See trocken gelegt, sondern nur auf einen kleineren Raum beschränkt, und dieser mit den übrigen inneren und äußeren Bassins (Thal von St. Kanzian) werden, wie es jetzt geschieht, den Abfluß regulieren und mäßigen.

Wir werden uns hier mit Angaben über Dimensionen der Querschnitte des zu regulierenden Flusses und der übrigen Abfluß- und Verbindungskanäle nicht aufhalten, weil dies Aufgabe des Ausführungsprojectes ist. Wir werden das gleiche System, wie bei den anderen Thälern, befolgen und uns bloß auf das Allgemeine beschränken.

Auf die projectierten Bauten zurückkommend, geht aus einer separaten Berechnung hervor, daß die Regulierung der Sauglöcher, wovon wenigstens acht, und unter diesen drei große verstanden sind, 14,000 fl. kostet.

Die Arbeiten zur Verbindung der Sauglöcher mit dem Flusse kosten 36,000 fl.

Schließlich verlangt der letzte und wichtigste Theil der Arbeiten, nemlich die theilweise Regulierung des Flusses, einen Betrag von 119,000 fl. — Damit würde man jedoch circa 100 Hektaren Boden gewinnen, welche à 400 fl. gerechnet, ein Kapital von 40,000 fl. darstellen. Mit diesem nicht zu unterschätzenden Vortheil ist auch der eigentliche Zweck, weshalb man die Regulierung vornimmt, verbunden.

Die letzten Arbeiten wären erst nach der Vollendung der ersten und zweiten Serie, und nachdem diese ihren Zweck erreicht hätten, auszuführen.

Solche Resultate stützen sich auf die gleiche Basis der Berechnung, wie diejenigen des Laasertales.

(Fortsetzung folgt.)

Witterung.

Laibach, 16. November.

Nebel, dünner Nebelregen, schwacher W. Temperatur: morgens 7 Uhr + 4.4°, nachmittags 2 Uhr + 5.2° C. (1875 + 7.0°; 1874 + 1.1° C.) Barometer 734.65 mm. Das gestrige Lagesmittel der Temperatur + 4.5° um 0.7° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 15. November. Matthäus Doliner, Arbeiterkind, 1 J. 2 Mon., Elisabeth-Kinderspital, Durchfall.

Angelommene Fremde

am 15. November.

Hotel Stadt Wien. Stralofsch, Brunn. — Hostinet, f. l. Oberst, f. Frau, Agram. — Fink, Holzlieferant, Graz. — Benter, Rfm.; Wenig, Reil., und Bauer, Wien. — Korninger, Rfm., Brod. — Globocnik, Gewerksbesitzer — Goshum, Grefeld. — Pichler und Schnabel, Reichenberg. — Stabinger, Rfm., Nürnberg.

Hotel Elefant. Nannicher, St. Martin. — Groß, Beamter, Reichenberg. — Koch, Kaffee, Wien. — Lauter, Kärnten. — Satranz, Untertraun. — Lengyl, Kanischa. — Graf Pace, Ponoritz.

Hotel Europa. Edgel, Forstinspector, Lavis. Mahren, Malanovic, Laibach. — Modic, Rudolfswert. Kaiser von Oesterreich. Adamit, Oberlaibach. — Moser, Oberösterreich. — Schwaneq, Graz.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 15. November.

Weizen 9 fl. 10 kr., Korn 6 fl. 50 kr., Gerste 5 fl. 3 kr., Hafer 3 fl. 57 kr., Buchweizen 5 fl. 85 kr., Hirse 5 fl. 36 kr., Kukuruz 6 fl. 20 kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 40 kr. pr. 100 Kilogramm; Fisiolen 10 fl. 50 kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz 94 kr., Schweinfett 82 kr., Speck, frischer, 66 kr., Speck, gesalzt, 75 kr., Butter 80 kr. pr. Kilogramm; Eier 2 1/2 kr. per Stück; Milch 7 kr. per Liter; Rindfleisch 48 kr., Kalbfleisch 58 kr., Schweinefleisch 54 kr. pr. Kilogramm; Heu 3 fl. 5 kr., Stroh 3 fl. 5 kr. pr. 100 Kilogramm; hartes Holz 8 fl. 50 kr., weiches Holz 5 fl. 50 kr. pr. vier O.-Meter; Wein, rother 24 fl., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 20. November 1876 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Nunar'sche Real., Gegounza, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Anzlar'sche Real., Ravne, BG. Laas. — 2. Feilb., Bogelnit'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — 2. Feilb., Koprius'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — 1te Feilb., Blaz'sche Real., Rasova Jezsa, BG. Laibach.

Theater.

Genre: Zweite und letzte Vorstellung der auf der Durchreise befindlichen größten Künstler der Jetztzeit aus dem Circus Suhr in Graz.

Telegramm.

Budapest, 15. November. Im Abgeordnetenhaus interpellirte Helyi die Regierung, welche Stellung der Minister des Aeußern gegenüber den Aeußerungen des Czars in Moskau einzunehmen gedente.

Telegraphischer Coursbericht

am 16. November.

Papier-Rente 61.25 — Silber-Rente 66.10 1860er Staats-Anlehen 108.50. — Banfactien 831. — Credit 142. — London 125. — Silber 109.25 — R. L. Münzdukaten 6.01. — 20-Francs Stücke 9.99. — 100 Reichsmark 61.40.

Ganz feine

Spitzenbarben,

Handarbeit, insbesondere Vollerreinsätze à 6 fl., können besichtigt und bestellt werden bei A. Eberhart, Congressplatz 6. (637) 2-1

Wiener Weltausstellung 1873 Verdienstmedaille.



Niederlage

der k. k. priv.



Klattauer Wäschefabrik

von

Rosenbaum & Perellis

bei

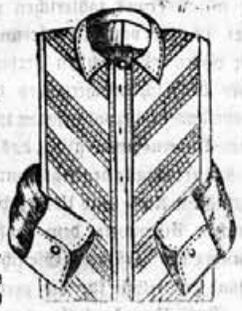
A. J. Fischer

Laibach, Kundschaftsplatz Nr. 222.

Verkauf zu Fabrikspreisen.

Preiscourante auf Verlangen gratis.

Für schöne und gute Ware wird garantiert. (187) 9-9



Druck von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Verleger Ottomar Bamberg.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.

Gratis und franco.

Mein Geist war geschwächt, die Gedanken ganz verwirrt, Bittern und Erschrecken bei der kleinsten Kleinigkeit, sichtbare Ringe um die Augen, Schwäche im Nacken — das waren die Zustände, unter denen ich vegetierte; zu diesen gesellte sich rheumatisches Leiden, Harnbeschwerden, Kreuz- und Brustschmerz als Folgen eines zerrütteten Nervensystems; da brachte mir ein Zufall Hilfe und Rettung. Ein Freund gab mir das Buch, genannt „Die Selbsthilfe“, von Dr. L. Ernst zu lesen; die dort enthaltenen Rathschläge befolgend, wurde ich wieder ein gesunder und glücklicher Mensch.

Aus Dankbarkeit gegen die Vorlesung beschloß ich, meinen leidenden Nebenmenschen nützlich zu sein; ich kaufte 100 Exemplare, um sie an gleich Leidende gratis vertheilen zu lassen. Kranker und geschwächter Mann, bedauerlicherweise Jüngling, eile, dir dieses nützliche Werk anzuschaffen!

Herr G. W. hat 100 Gr. des Buches „Die Selbsthilfe“ mit dem Ersuchen gekauft, daß ich dieselben ähnlichen Leidenden vertheilen möge. Jedem sich Weidenden wird somit dieses nützliche Buch in Convert vertheilt unentgeltlich zugesandt. (607) 3-3

Dr. L. Ernst in Pest, Zwei-Adlergasse 24.

Ohne Kosten und franco!

Ohne Kosten und franco!